

dieser Betrachtungen zu verkennen, und fühlen wohl wie leicht man uns entgegen könne, wir hätten keine bessern Gründe für einen großen Theil unserer Beschwerden, als diese, daß ein Schriftsteller, dem wir schon sehr verpflichtet sind, lieber sich selbst, als uns bei dem Gebrauch, den er von seinen Talenten machte, gefallen wollte. Ein solcher Grund aber wäre gewiß eben so unvernünftig als undankbar, dennoch aber ist es gewiß, daß ein öffentlicher Wohlthäter, wiederum der Schuldner des Publicums, und in einem gewissen Grade für die Anwendung solcher Gaben verantwortlich wird, welche ihm nicht nur zu seinem eignen Vergnügen, sondern auch zum Vergnügen und zur Veredlung seiner Mitgeschöpfe, durch alle Generationen hindurch, verliehen zu seyn scheinen. Außerdem dürfte man wohl auch folgendes auf jenen Einwand antworten. Ein noch lebender großer Dichter ist nicht wie ein entfernter Vulkan oder ein zufälliges Ungewitter. Er ist ein Vulkan im Innern unseres Landes und eine Wolke, die über unsern Wohnungen schwebt, und wir haben einigermaßen Gründe zur Beschwerde, wenn er, statt genialer Wärme und angenehmen Schattens, unsere Atmosphäre mit immerwährenden Ausbrüchen feuriger Ströme und schwarzer Dünste verdunkelt und entflammt. Lord Byron's Poesie ist mit einem Worte zu anziehend und zu berühmt, um schlafend und unwirksam zu bleiben; wenn sie daher schmerzliche oder andere schädliche Wirkungen hervorbringt, so entsteht Murren, und dieses sollte ein Wink zu Abänderungen seyn. Mag auch immer ein Künstler kämpfende Löger und hungrige Löwen, so lebendig und natürlich wie er nur kann, zeichnen, ohne die Wildheit der Menschen aufzuregen oder auch eben großen Reiz zur Furcht für seine Nebenmenschen zu geben; mit dem Dichter, welcher Menschen mit tigerartigen Anlagen darstellt und noch mehr, mit dem, der die Quellen seines Genie's erschöpft, diese schrecklichen Wesen interessant und anziehend zu machen und alle erhabenen Tugenden als natürliche Bundesgenossen ihrer Wildheit aufzustellen, ist es ein ganz anderer Fall. Und noch schlimmer ist es, wenn er fortfährt zu zeigen, daß alle diese köstlichen Gaben unerschrockenen Muthes, kräftiger Gefühle und hoher Phantasie nicht allein Brüder der Schuld, sondern die Erzeuger des Elends sind; — und daß nur diejenigen eine Art von Glück und Ruhe in der Welt genießen können, welche er, dem Zwecke seiner Gedichte gemäß uns verachtungswürdig und hasenswerth darstellt.

Alles dieses ist wie es scheint, nicht bloß Fehler des Geschmacks, sondern moralische Verkehrtheit, und da ein großer Dichter nothwendig Lehrer der Moral ist und seine moralischen Lehren mit weit mehr Wirksamkeit und Ansehen als irgend einer seiner ernstern Brüder ausbreitet, so ist er besonders allem Tadel unterworfen, der diejenigen trifft, welche Mittel zur Veredlung im Zwecke des Verderbens verwandeln.

Ohne Zweifel bezieht sich Dichtkunst im Allgemeinen weniger auf die nützlichen als glänzenden Eigenschaften unserer Natur, und so war schon lange ein poetisch guter Character himmelweit von einem moralisch guten Character unterschieden, und seit Achilles Zeiten ward unser Mitgefühl bei solchen Gelegenheiten vorzüglich durch Personen erhöht, deren Betragen durchaus nicht empfehlungswerth war, und welche sich in verschiedenen Rücksichten den Gesinnungen der idealischen Helden Lord Byron's näherten. In dieser Entschuldigung liegt etwas Wahres. Aber erstlich verleihen andere Dichter ihren Lieblingen nicht ein für den Ruhm und das Interesse der Dichtung so ehrenrühriges Monopol und sündigen deshalb weniger gegen die Gesetze der poetischen und vertheilenden Gerechtigkeit, und zweitens sind ihre Helden weder so gut noch so schlecht, als die des Lord Byron und überschreiten in beiden Extremen die Regeln der Wahrheit und Natur weit weniger. Byron's Helden sind so ungeheuer und unnatürlich wie Centauern und Hypogryphen, und müssen daher in den Augen der nüchternen Vernunft stets als eben so strahlende oder hasenswerthe Unmöglichkeiten erscheinen. Der wichtigste Unterschied aber ist der, daß andere Dichter, welche lasterhafte Helden darstellen, nicht jene glühende Neigung für sie fühlen oder ausdrücken, welche in den ganzen Schilderungen dieses Schriftstellers sichtbar wird, sondern sie nur als nöthige Hülfsmittel bei den außerordentlichen Begebenheiten, die sie zu erzählen haben und als Personen, deren Gemisch von Tugend und Laster nöthig ist die Catastrophen ihrer Geschichte zu bewirken, aufstellen. Bei Lord Byron dagegen ist das Interesse der Begebenheit, wenn wirklich eine solche statt findet, welches nicht allemal der Fall ist, stets dem Interesse des Characters selbst untergeordnet, und in diesen geht er so tief und mit so außerordentlicher Vorliebe ein, daß er gewöhnlich in der Sprache desselben fortfährt, wenn dieser auch schon von der Bühne abgetreten ist, und so nach auf seine eigne Hand dieselben Gefühle einschärft, welche vorher im Beispiele des Helden sich malten.